

# Das Gedächtnis der Landwirtschaft

Seit 10 Jahren heben Historiker und Archivare die Schätze der Schweizer Agrargeschichte

2002 ist das Archiv für Agrargeschichte gegründet worden. 1400 Laufmeter Akten hat es erschlossen. Öffentliche Gelder hat es dafür nicht erhalten.

Markus Hofmann, Bern

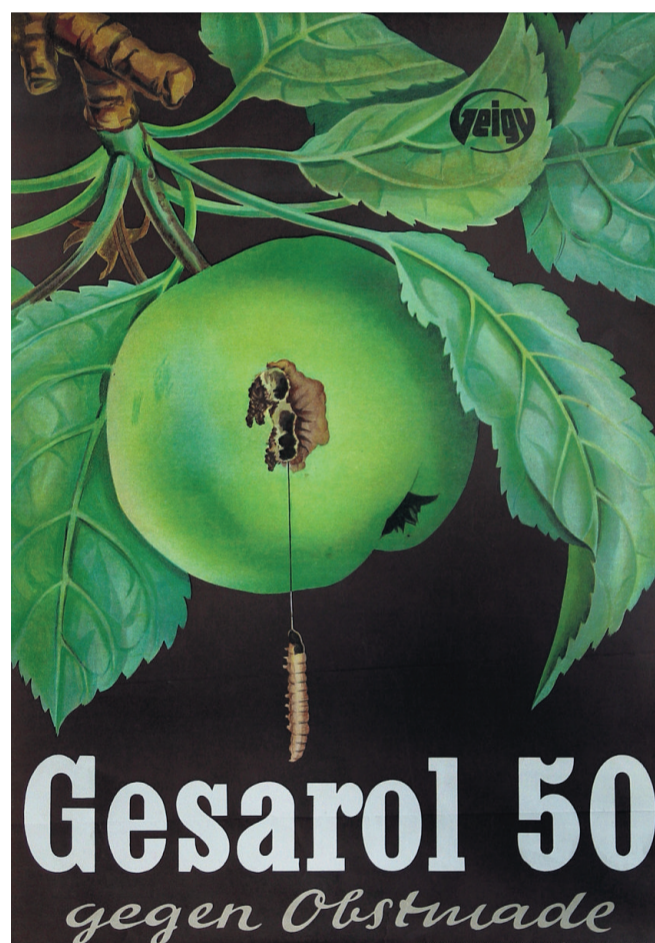
Ein kleines Schild weist den Weg zum «Archiv für Agrargeschichte» in Bern. Doch dort, in einem unauffälligen Haus an der Villettemattstrasse, gibt es gar kein Archiv. Hier sucht man vergebens nach einem Magazin, in dem Akten fein säuberlich in Regalen geordnet sind. Auch ein Lesesaal, in dem sich Forscher in Papiere vertiefen, findet sich nicht. «Das Archiv für Agrargeschichte ist kein Archiv im ursprünglichen Sinn, sondern ein virtuelles Archiv», sagt Peter Moser, Leiter und Gründer des Archivs für Agrargeschichte (AfA) – wobei «virtuell» in diesem Zusammenhang nicht «digital» meint. Das AfA erschliesst die Archive dort, wo sich diese befinden – also zum Beispiel beim Schweizerischen Fleckviehzuchtverband oder bei der Bio Suisse. Im AfA in Bern werden die Ergebnisse der Erschliessung – die sogenannten Findmittel – aufbewahrt.

Im Fall des Fleckviehzuchtverbands wurden 82,5 Laufmeter Akten erschlossen. Das zugehörige Findmittel, das im Internet heruntergeladen werden kann, ist 72 Seiten dick: Geschäftsberichte, Protokolle, Handakten, Korrespondenzen, Baupläne, Rechtsfälle, Fotos und Filme aus der Zeit von 1856 bis 2008 sind darin aufgelistet – ein Schatz für jeden, der sich für die Geschichte der Tierzucht interessiert.

Über die Hälfte des Bestandes

Seit der Gründung vor zehn Jahren haben Moser und seine Mitarbeiter – das AfA umfasst sieben Vollzeitstellen – über 160 Archive erschlossen. Von der Eidgenössischen Forschungsanstalt für landwirtschaftlichen Pflanzenbau Zürich-Reckenholz über den Verband der Schweizerischen Schmelzkäseindustrie bis zum Zentralverband schweizerischer Milchproduzenten: Insgesamt wurden 1400 Laufmeter Akten gesichtet. Moser schätzt, dass mittlerweile über die Hälfte der agrarhistorisch relevanten Archivbestände der Schweiz erfasst sind.

Hinter der AfA steht eine Handvoll Historiker und Archivare, die sich für die Geschichte der Landwirtschaft und des ländlichen Raums begeistern. Begonnen hatte alles Anfang der 1990er Jahre. Die Agrargeschichte im deutschen Sprachraum war seit dem Zweiten Weltkrieg selber zur Geschichte ge-



Als noch mit bunten Plakaten für Spritzmittel geworben wurde: Das Archiv für Agrargeschichte hat auch die Archive der Dr. Rudolf Maag AG erschlossen, einer Pflanzenschutzfirma, die heute zu Syngenta gehört. PLAKATE: BILDARCHIV MAAG AG / ARCHIV FÜR AGRARSCHUTZ



worden. Doch vor 20 Jahren stiess der Agrarsektor in den Geschichtswissenschaften wieder auf ein neues Interesse. Moser, der selber über landwirtschaftliche Erfahrung verfügt und zur irischen Agrargeschichte promoviert hatte, beteiligte sich am Dokumentarfilm «Stand der Bauern» von Christian Iseli. Der noch heute sehenswerte Film lief 1995 in den Kinos. Gleichzeitig erschien ein Buch von Moser unter dem gleichen Titel. Die beiden Werke fielen in eine Zeit, in der eidgenössische Agrarvorlagen zur Debatte standen, und wurden vom Publikum gut rezipiert.

«Bei den Arbeiten für den Film und das Buch stellten wir fest, wie mangelhaft die Quellen zur Agrargeschichte in der Schweiz erschlossen waren», erzählt Moser. So wurde 1992 die Idee eines Archivs für Agrargeschichte geboren. Es dauerte nochmals zehn Jahre, bis die Idee umgesetzt werden konnte. Der heutige Leiter des Schweizerischen Bundesarchivs, Andreas Kellerhals, brachte den Vorschlag des virtuellen Archivs ein. Im September 2002 wurde das AfA gegründet – ohne finanzielle Unterstützung durch den Staat.

Dies ist bis heute so geblieben. Das AfA finanziert sich, indem es gegen Bezahlung Archive erschliesst. Zudem ist ein Förderverein auf der Suche nach Geld. Um das Bestehen des AfA in Zukunft zu sichern, bemühe man sich um einen Sockelbeitrag der öffentlichen Hand, sagt Moser. Wie das Sozialarchiv in Zürich möchte das AfA in das Forschungsbudget des Bundes aufgenommen werden. Politischen Zuspruch erhielt das AfA bereits: Christian Wanner, Solothurner FDP-Regierungsrat und Präsident der kantonalen Finanzdirektorenkonferenz, erachtet einen staatlichen Beitrag als angebracht.

Anerkennung im Ausland

Das AfA pflegt die Archive nicht nur für andere, es schöpft auch selber daraus und betreibt Forschung. In einem vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützten Projekt untersucht es, wie sich die agrarisch-industrielle Wissensgesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert entwickelt hat. Zudem gibt es «Studien und Quellen zur Agrargeschichte» heraus. Die Tätigkeiten des AfA finden im Ausland Anerkennung. Die Europäische Gesellschaft für ländliche Geschichte richtet ihre grosse Konferenz im kommenden Jahr in der Schweiz aus – organisiert vom AfA. Und Peter Moser wird demnächst als Gastprofessor in Paris tätig sein.

Unter [www.agrararchiv.ch](http://www.agrararchiv.ch) sind Portale zu den agrarhistorischen Quellen, zu Bild- und Tonaufnahmen sowie zu Personen der ländlichen Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert aufgeschaltet.

## Der Aargau wird zum Demokratie-Exporteur

Der Grenzkanton nützt seinen aussenpolitischen Spielraum umfassend aus und erhält dafür Lob aus Bern

Das internationale Interesse an der direkten Bürgerbeteiligung in der Schweiz wächst. Bei der Vermittlung regionaler Demokratiefragen spielt der Aargau eine wichtige Rolle.

Erich Aschwanden, Aarau

Peter Grünenfelder wird immer mehr zum Handelsreisenden in Sachen Demokratie. Am 28. November referierte der Aargauer Staatsschreiber in Wien bei der Eröffnung des Instituts für Staatsorganisation und Verwaltungsreform. Als Folge davon findet im Februar ein Treffen statt, bei dem das österreichische Bundeskanzleramt und die Aargauer Staatskanzlei eine Demokratiekonferenz für das Jahr 2013 angehen. Zudem ist der Chef der Aargauer Staatskanzlei ganz selbstverständlich mit von der Partie, wenn die Schweizer Botschaft im März in Prag Konferenzen zum

Thema «Moderne direkte Demokratie» organisiert. Ende Juni findet in Stuttgart eine von der Baden-Württemberger und der Aargauer Regierung organisierte Demokratiekonferenz statt. Eine solche Konferenz wird auch mit Rheinland-Pfalz organisiert. Den Termin wird die Aargauer Regierung am 22. Februar in corpore in Mainz vereinbaren.

Dieser Fall zeigt exemplarisch, wie die kleine Aargauer Aussenpolitik funktioniert. Ende September besuchte der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Kurt Beck das Zentrum für Demokratie in Aarau. Landammann Susanne Hochuli packte die Gelegenheit beim Schopf und wird die alle zwei Jahre stattfindende Regierungsreise 2013 nach Rheinland-Pfalz führen. Treffen wird sie dort in die neue Ministerpräsidentin Malu Dreyer, die im Januar Nachfolgerin von Beck wird. Das politische Personal in Deutschland mag wechseln, die Aargauer kommen trotzdem. – Die Stärkung der Kooperation mit dem grenznahen Ausland ist erklärtes Ziel

der Regierung. «Dies aus der Überzeugung, dass die politischen Grenzen nur noch von beschränkter Bedeutung sind und die Kooperation verstärkt in funktionalen Räumen über die Grenzen hinweg gesucht werden muss», wie Hochuli festhält. Als Kanton mit der längsten Aussengrenze zu Deutschland nützt der Aargau seit ein paar Jahren den aussenpolitischen Spielraum maximal aus.

Dem Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) will man gemäss Hochuli jedoch nicht ins Gärtchen treten: «Wir wollen die grosse Aussenpolitik nicht hintergehen, es handelt sich vielmehr um eine sinnvolle Ergänzung auf Kantonsebene.» Beim Aussendepartement fühlt man sich denn auch durch die forschenden Aargauer nicht konkurrenziert. Ganz im Gegenteil, wie Botschafter Hans Jakob Roth, Sonderbeauftragter für grenzüberschreitende Zusammenarbeit, sagt. Der Bund und der Kanton könnten von einer solchen Zusammenarbeit enorm profitieren. In Europa sei ein Trend fest-

stellbar, dass die Grenzregionen nicht nur weiter zusammenwachsen, sondern diesen auch von den jeweiligen Zentralregierungen vermehrt Kompetenzen übertragen würden. «Diese Entwicklungen zu verfolgen, ist sehr wichtig und ermöglicht entscheidende Einsichten in die europäische Zukunft. Den Grenzkantonen kommt dabei eine zentrale Rolle zu», erklärt Roth.

Wegen ihrer direkten Kontakte zu den politischen Verantwortungsträgern im benachbarten Ausland spielten die Kantone auch eine wichtige Rolle, wenn grössere bilaterale Fragen zwischen Bern und Berlin anstünden. «Ich denke insbesondere an das Anflugregime für den Flughafen Zürich. Weil sie näher bei der direkt betroffenen Bevölkerung und der regionalen Entscheidungsträgern sind, kann der Bund von den Kontakten und den speziellen Sensibilitäten der Grenzkantone profitieren», sagt Roth. – Neben Beck war denn auch schon Sachsens Ministerpräsident Stanislaw Tillich im Aargau zu Gast. Mit

Baden-Württembergs Landesvater Winfried Kretschmann steht die Regierung in dauerndem Kontakt. Neben den nationalen Dauerbrennern Steuerabkommen und Flughafen gibt es zahlreiche Themen wie Energie, Rheintalbahn oder Sicherheit, wo man auf der Ebene des Kantons beziehungsweise des Bundeslandes die Sicht als Direktbetroffene einbringen will.

Doch wieso hat sich der Erfahrungsaustausch über die direkte Demokratie zum Exportschlager entwickelt? Da ist zum einen das Zentrum für Demokratie in Aarau, das auf diesem Gebiet bemerkenswerte Forschungsarbeit geleistet hat. Zum anderen hat der Aargau seine eigenen Erfahrungen mit der Demokratie schweizerischer Prägung gemacht, wie Landammann Hochuli ausführt: «Der Aargau hat die Demokratie nicht erfunden, sondern sie wurde uns von Napoleon gegeben.» So wolle man keineswegs Entwicklungshilfe leisten, sondern suche den Austausch mit Leuten, die Demokratie anders lebten.